

# akzente

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ

08|2020

VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.

## Professor Dr. Heinrich Fink – Wir würdigen seine Persönlichkeit und sein Wirken

Auszug der Laudatio von Prof. Dr. Hermann Klenner

*Wir würdigen seine Persönlichkeit und sein Wirken mit Auszügen aus der (von der Redaktion leicht überarbeiteten) Laudatio von Prof. Dr. Hermann Klenner, ebenfalls Träger des Menschenrechtspreises, auf Heinrich Fink anlässlich der Überreichung des Menschenrechtspreises der GBM am 10. Dezember 2013.*

Und nun bin ich es, den der GBM-Vorstand zum Laudator auf meinen *Rector Magnificus* auserkoren hat. Auch wenn ich an der Entscheidung, ihm den Menschenrechtspreis zuzuerkennen, nicht mitgewirkt habe – ich kenne nicht einmal die offizielle Begründung –, bin ich mit ihr mehr als nur einverstanden, haben wir doch in den letzten zwei Jahrzehnten miterlebt, wie sehr und wie oft er sich eingemischt hat in die Geschehnisse unseres Landes, immer auf der Seite der Unteren gegen die Oberen stehend, immer seine Stimme gegen die Ungerechtigkeiten und Ungesetzlichkeiten, gegen die Menschenrechtsverletzungen erhebend, die viele von uns im Ergebnis der bundesrepublikanischen Parlaments- und Regierungspolitik, exekutiert von Gerichtsurteilen zuhauf, erfahren haben. Wir brauchen ihn, seine Ausstrahlung, seine Menschlichkeit, seine Güte, seine Großzügigkeit, ja auch die Überzeugungskraft seines gelebten Glaubens.

...  
Prof. Dr. sc. theol. Heinrich Fink, um nun zu seiner persönlichen Entwicklung zu kommen, wurde 1935 in Bessarabien als Sohn einer pietistisch gläubigen, von ihm als Produktionsgemeinschaft erlebten Großbauernfamilie geboren, die 1940 als Volksdeutsche in



*Professor Dr. Heinrich Fink, 1935 bis 2020 – Christ, Antifaschist, Friedensaktivist, Kämpfer für alle Menschenrechte für alle Menschen, geehrt mit dem Menschenrechtspreis der GBM, Freund und Genosse.*

den von Nazi-Deutschland annektierten Teil Polens und im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges ins Brandenburgische umgesiedelt wurde, wo er als Flüchtlingskind bis 1954 die Schulen besuchte, aktiv in der Jungen Gemeinde, aber auch als Mitglied der FDJ. Von 1954 bis 1960 studierte er Evangelische Theologie an Berlins Humboldt-Universität, arbeitete danach als Vikar in Halle an der Saale und anschließend als wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Berliner Universität. Dort promovierte er 1966 mit einer Dissertation über die „Begründung der Funktion der Praktischen Theologie bei Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher“ und habilitierte sich 1978 mit einer Arbeit über „Karl Barth und die Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz“. Im Jahr da-

rauf wurde er zum Professor für Praktische Theologie berufen und 1980 zum Dekan (später: Direktor) der Theologischen Fakultät an der Berliner Humboldt-Universität. Im Oktober 1989 hatte sich Heinrich Fink an den Protestdemonstrationen um die Gethsemane-Kirche herum beteiligt, war dabei auch von der Polizei misshandelt worden und gehörte danach zu den Mitgliedern der diesen Vorfällen auf den Grund gehenden Unabhängigen Untersuchungskommission. Von dem sich im Dezember dieses Jahres an der Humboldt-Universität bildenden *Runden Tisch* wurde er zu dessen Moderator und am 3. April 1990 schließlich vom *Konzil* dieser Universität, den 504 Delegierten von Professoren, Mitarbeitern und Studenten, als einer der vier Kandidaten mit 72% der Stimmen zum Rektor gewählt, wo-

mit er zum ersten nicht vom Staat eingesetzten, sondern von den Universitätsangehörigen selbst gewählten Rektor der Humboldt-Universität wurde. Auf Anfrage von Mitgliedern des Studentenparlaments hatte er Anfang November 1991 widerstrebend zugesagt, für die anstehende nächste Rektor-Wahl erneut zu kandidieren, und noch am 25. November dieses Jahres auf dem vom Senat und dem Studentenrat zur feierlichen Immatrikulation des neuen Studenten-Jahrgangs eingeladenen Akademischen Festakt die Begrüßungsrede gehalten. Doch während dieser in Berlins Komischer Oper stattfindenden Veranstaltung wurde er durch einen Boten des Wissenschafts-Senators von Berlin „zu einem dringenden persönlichen Gespräch noch heute Abend“ vorgeladen, „mit freundlichen Grüßen“ versehen, versteht sich. Der Einbestellte folgte der Aufforderung. In seinem Dienstzimmer eröffnete dann Senator Manfred Erhardt, dem nicht und schon gar nicht von ihm, also bloß bürokratisch eingesetzten, sondern demokratisch gewählten Rektor, dass sich dessen Kandidatur für eine weitere Amtszeit erübrige, denn ihm stünde die fristlose Entlassung als Universitätsprofessor bevor: aus einer an eben diesem 25. November 1991 bei der Senatsverwaltung eingegangenen vertraulichen Beantwortung ihres Auskunftersuchens an den Sonderbeauftragten der Bundesregierung für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes vom April dieses Jahres ergebe sich nämlich, dass „Herr Prof. Fink seit 1969 als Inoffizieller Mitarbeiter des MfS tätig gewesen ist“.

...

Um mich nicht miss zu verstehen: nicht weil mein *Rector Magnificus* 1990/92 zu einem bundesrepublikanischen Beamten- und Justizopfer wurde, ist seine nunmehrige Ehrung mit dem GBM-Menschenrechts-Preis gerechtfertigt. Denn Opfer gab es Hunderttausende auf dem Altar der Rekapitalisierung eines ganzen, wenn auch kleinen Landes. Schon eher ist da seine damals offen ausgesprochene Wertung jener Vorgänge zu nennen, die zu seiner Abwicklung führten. Statt sich auf sich selbst und seine bitter notwendige Verteidigung zurückzuziehen oder gar – pardon! – zu Kreuze zu kriechen, ging er zu einer seine individuelle Lage bewusst überschreitenden Gegenoffensive über, die in einer politischen Wertung des Gesamtvorganges gipfelte: bereits am Tag nach Erhardts Ankündigung, dass infolge der Gauck-Behauptungen Professor Fink die Kündigung seines Arbeitsvertrages und damit auch das Ende seines Rektorats unmittelbar bevorstehe, erklärte der so Diffamierte öffentlich in einer Universitäts-Vollversammlung, dass er die Vorgehensweise gegen ihn für mit „totalitären Methoden“ betrieben sowie für das „Ergebnis einer politisch motivierten Manipulation“ halte, denn ihr wirkliches Ziel bestünde darin, die „eigenständigen demokratischen Entwicklungen auf dem Gebiete der ehemaligen DDR zu verhindern“. Und genau darum ging es! Denn Runder Tisch und Senat hatten vom November 1989 bis zum 3. Oktober 1990, also vor dem Tage, an dem das Grundgesetz der BRD laut Art. 146 für „das gesamte deutsche Volk gilt“, ein neues Universitäts-Statut vorbereitet, in dessen Präambel als Ziel festgelegt wurde, „die Freiheit von Lehre, Forschung und Studium als unveräußerliches Grundrecht zu sichern, die Zusammenarbeit und Solidargemeinschaft aller Forschenden, Lehrenden und Studierenden zu ermöglichen und alle Angehörigen der Universität in sachdienlicher Weise in die Gestaltung der gemeinsamen Arbeit einzubeziehen“. Dieser Entwurf wurde dann von den frei gewählten Mitgliedern des Konzils der Universität mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit von 70 Hochschullehrern, 60 immatrikulierten Studenten, 50 akademischen Mitarbeitern und 20 technischen Mitarbeitern angenommen.

...

Um wenigstens an einem Einzelvorgang zu verdeutlichen, wo-

gegen Heinrich Fink Widerstand leistete: Der vom Wissenschaftssenator für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft vorgesehene Dekan, sein aus Bonn eingeflogener Freund namens Krelle, ein Emeritus-Professor, erklärte umgehend, dass, solange er hier das Sagen habe, kein Marxist seinen Fuß über die Schwelle dieses Hauses setzen werde, und selbst das in der Eingangshalle der Universität zu lesende Marx-Zitat von einer zu verändernden Welt sei für ihn unzumutbar; und tatsächlich hat er anschließend dafür gesorgt, dass von den 180 Hochschullehrern und Mitarbeitern „seiner“ Fakultät 170 abgewickelt wurden, damit er dem Senator diese Fakultät, so seine Formulierung, „besenrein“ übergeben könne. Er selbst hatte sich bereits fünfzig Jahre zuvor als Sturmbannführer einer SS-Panzergrenadierdivision bestens bewährt; und jetzt, 1994, wurde er zum ersten Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät nach der Wende gekürt. Dass meinem *Rector Magnificus* die ihm zugefügten Demütigungen in Gestalt seiner Abwicklung und des ihn noch härter treffenden Berufsverbots nicht das Rückgrat gebrochen haben, verdankt er, erleichtert durch die nationale und internationale Solidarität vieler mit ihm, auch seiner Fähigkeit, die ihn *persönlich* betreffenden Vorgänge *politisch* einzuordnen, indem er sie als „unfreiwillige Lehrzeit in bürgerlicher Sieger-Demokratie“ bewertete.

...

So war es nur folgerichtig, dass der als Theologieprofessor aus seiner intellektuellen Heimat, der Humboldt-Universität, geworfene Heinrich Fink 1992 das *Komitee für Gerechtigkeit* mitbegründete und mit dabei war, als es galt, gegen den Produktionsmittel-diebstahl ehemals volkseigener Betriebe durch die neuen Herren aus dem Westen an Ort und Stelle zu protestieren. Von 1998 bis 2001 wurde er als Parteilosser für die *Partei des demokratischen Sozialismus* Mitglied des *Deutschen Bundestages* und dort in ihrem Sinne tätig. Seit 2003 trägt er als vom Bundeskongress der VVN gewählter Vorsitzender der Ost- wie Westdeutsche zusammenführenden, überparteilichen und überkonfessionellen *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten* dazu bei, dass gegen Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit, gegen

Diskriminierungen von Menschen wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Weltanschauung organisierter – vom Inlandsgeheimdienst, wie Wikipedia vermeldet, beäugter – Widerstand geleistet wird. Antifaschismus, so äußerte er sich einmal im Zusammenhang mit seiner Forderung, die bundesdeutschen Geheimdienste aufzulösen und die NPD mit ihrer sozialen und chauvinistischen Demagogie, da es kein Recht auf Volkserhetzung geben dürfe, zu verbieten, heiße für ihn, sich auf den Schwur von Buchenwald zu berufen, in dem die Notwendigkeit des Kampfes gegen Krieg und Militarismus genau so betont wird wie der Kampf gegen Faschismus und Antisemitismus (auch Antijudaismus, denn Jesus war Jude!).

...

Solche sonnenklaren Auffassungen des nunmehrigen Menschenrechts-Preisträgers der GBM erklären auch, warum er es für richtig hielt, die theologischen Fakultäten in den Universitäten zu belassen, statt sie den jeweiligen Kirchen zu unterstellen. Sie haben auch dazu beigetragen, warum er – nicht zur Freude aller seiner Mittheologen – Mitglied der 1958 gegründeten (und 2001 liquidierten) Christlichen Friedenskonferenz (CFK) wurde und zeitweise Vorsitzender des DDR-Regionalausschusses dieser beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen als Nichtregierungsorganisation (NGO) registrierten internationalen Organisation, die Kirchen und Christen für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu mobilisieren versuchte und wohl deshalb in Gefahr geriet, bei Kriegs- und Ausbeutungsinteressenten als „kommunistische Tarnorganisation verleumdet zu werden.

Angesichts seiner heutigen Ehrung soll nicht verschwiegen werden, dass Heinrich Fink ein auch kritisches Verhältnis zur DDR hatte. Schließlich hatte auch er zu spüren bekommen, dass, wie er es tief denkend formulierte, selbst „bewährte Antifaschisten der Arroganz der Macht erliegen können und damit selber die Sache zerstören, für die sie einst ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten“. Er hielt (und hält!) Sozialismus für eine „Vision von machbarer Gerechtigkeit und Frieden“, die selbst durch Korruption, misslungene Planwirtschaft, Presseunfreiheit und Bevormundungen ebenso wenig zu zerstören sei wie die Kirche als Gemeinde Jesu Christi nicht ge-

scheitert ist an Machtmissbrauch von Bischöfen, an Kreuzzügen und Antisemitismus. Sein Widerstand in der DDR war für ihn, so sein eigenes Urteil, „immer Widerstand für einen besseren Sozialismus“. Dass der nun bald Achtzigjährige ungebrochen an vielen Fronten, in vielen Formen und bei vielen Anlässen mit seinen Gesinnungsgenossinnen und -genossen zu kämpfen vermag – menschenrechtspreiswürdig, um das hier noch einmal zu bekräftigen – verdankt er wie sein Durchhaltevermögen, von dem man nur wünschen kann, dass viele es hätten, auch einer bestimmten Persönlichkeit. Ohne Ilsegrit Fink, um das hier endlich einzufügen, hätte er gewiss vieles nicht so unbeschadet an Leib und Seele durchgestanden, was ihm zugemutet wurde und was er weniger erduldet als vielmehr zu unser aller Heil umgemünzt hat in Taten und in Tun. Auch Ilsegrit Fink war keine bloße Dulderin und Mitleidende mit dem ihren Mann zugefügten Rechtsbrüchen und Verleumdungen. Auch sie hat die in ihr persönliches Leben reichenden Herabwürdigungen umgemünzt in die Bereitschaft zu gesellschaftlichem, zu politischem Handeln. Ich kann das unmittelbar bezeugen, gehörte ich doch wie sie einige Jahre lang dem Kuratorium der Rosa-Luxemburg-Stiftung an, und wir saßen – höchstens nur anfangs zufällig – nebeneinander und jedenfalls gemeinsam auf der „linken“ Seite.

Um zum Abschluss noch einmal darauf zurückzukommen, dass Professor Dr. theologiae Heinrich Fink den hier und heute zu vergebenden Menschenrechtspreis der *Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde* zwar anzunehmen sich bereit erklärt hatte, aber – so seine Wendung gegenüber dem GBM-Vorstand – „in Demut“. In den Sprüchen Salomos (10. Jh. v. u. Z.), des berühmtesten Königs von Israel, von dem man, wie er selbst eingangs verlangte (1, 2), lernen solle Weisheit und Zucht und zu verstehen verständige Rede, findet sich der Satz: Ehe man zu Ehren kommt, müsse man Demut lernen (XV, 33). Lieber *Rector Magnificus*, Du hast, weiß Gott, mehr als genug Demut zu lernen Gelegenheit gehabt und auch gelernt. Heute sind Zeit und Stunde gekommen – Du weißt, ein jegliches hat seine Zeit wie seine Stunde! – da geehrt werden muss, und zwar Du musst geehrt werden, unser Heinrich Fink.

# Soldaten sind Mörder

## Denkart führt weiterhin in die Folterhölle

„Julian Assange will be free next day“, sangen nach der Melodie von „We shall overcome“ etwa 100 Teilnehmer der Mahnwache für Julian Assange. Das war am Vorabend seines 49. Geburtstages am 2. Juli in Hörweite der US-amerikanischen Botschaft am Brandenburger Tor.

Es war nur eine von zahlreichen weiteren Gratulationen in ganz Deutschland. Julian Assange gehört zu jenen Journalisten, denen es gelungen ist, von staatlichen Stellen gedeckte Morde zu enthüllen. Das leisteten Hans und Sophie Scholl sowie Libertas Schulze-Boy-

hin unbekannte Internetplattform WikiLeaks weiter, weil die großen Medien wie die „Times“ oder die „Washington Post“ kein Interesse an dem Material hatten. Herausgeber der Internetplattform war der Australier Julian Assange, der samt seiner Plattform seither in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückte. Chelsea Manning wurde für ihre Enthüllung zu 35 Jahren Haft verurteilt, ist aber seit März auf freiem Fuß, während Herausgeber Julian Assange derzeit noch immer im berüchtigten Folter-Gefängnis Belmarsh in London schmachtet.

ser Hinsicht nie auffällig gewesen ist, einer angeblichen Vergewaltigung zu bezichtigen. Da ihm erneut Haft drohte, flüchtete er in die Londoner Botschaft Ecuadors. Dort konnte er sich sieben Jahre auf kleinstem Raum aufhalten. Doch seine gesamte Lebenstätigkeit, er zeugte dort zwei Kinder, wurde von einer Sicherheitsfirma ausgespäht, die im Auftrag der US-Behörden handelte. Unter dieser Isolation und dem Druck immer neuer Verleumdungen wies er, wie der UN-Sonderberichterstatter für Folter Crai Murray feststellte, Symptome eines Folteropfers auf. Die Lon-



Fotos: Dr. Frank Wecker

sen während des II. Weltkrieges, Seymour Hersch beim Massaker von My-Lai in Vietnam und eben Julian Assange im Fall eines Angriffs auf Zivilisten während des Irak-Krieges.

2007 war auf der Internetplattform WikiLeaks ein Video zu sehen, das zeigt, wie US-Soldaten mit einem Militärhubschrauber vom Typ Apache Zivilisten wie Hasen jagen. Am 12. Juli 2007 patrouillierten die uniformierten Verbrecher im Luftraum über Bagdad. Sie schossen auf eine Gruppe von Zivilisten, die sich auf einer Straße befanden. Dabei töteten sie eine Reihe Menschen, darunter zwei Reuters-Journalisten – angeblich hielten sie die Objektive der Journalisten für Waffen – und den Fahrer eines Transporters, der Verletzte aufnehmen wollte.

Das Video stammt von Chelsea Manning, die damals als Nachrichtendienst-Analytiker bei der US-Army tätig war. Sie gab zahlreiche Dokumente, die den verbrecherischen Charakter des Irak-Krieges enthüllten, an die damals weit-

Als ob das Mittelalter zurückgekehrt wäre, wird von den schuldigen Machthabern versucht, die Verbreitung der Wahrheit mittels physischer und psychischer Gewalt sowie brutaler Einschüchterung zu unterdrücken. Julian Assange kann nichts weiter vorgeworfen werden, als dass er auf seiner Internetplattform beweisicheres Filmmaterial über Kriegsverbrechen von US-Soldaten veröffentlicht hat. Er ist weder britischer Staatsbürger, noch hat er, außer dass er den britischen Behörden durch die Flucht in die ecuadorianische Botschaft entkam, sich des Verstoßes gegen britische Gesetze schuldig gemacht, noch ist er ein im Ausland rechtskräftig verurteilter Verbrecher. Es gibt einzig ein Auslieferungersuchen der USA-Behörden, die ihm aufgrund der Veröffentlichung Spionage vorwerfen.

Zunächst versuchte er im schwedischen Exil der Verfolgung zu entkommen. Das gelang nicht, weil sich schon am nächsten Tag zwei Frauen zur Freude der US-Behörden bereitfanden, ihn, der in die-

doner Behörden verweigerten ihm sicheres Geleit zu medizinischen Einrichtungen, so dass er mit seinen Depressionen allein bleiben musste und zunehmend körperlich und psychisch verfiel. Nach einem Regierungswechsel in Ecuador konnten ihn die britischen Schergen aus dem Botschaftsasyll in den Hochsicherheitstrakt des Gefängnisses Belmarsh verschleppen. Dort erhofft man sich vielleicht den schleichenden Tod, ohne dass sich die Behörden nachweislich schuldig machen. Vor solcher Illusion warnt allerdings die Gruppe „Ärzte für Assange“: Die britische Regierung könnte rechtlich für die Folter von Julian Assange belangt werden, konstatieren die Mediziner. („Should Assange die in a UK prison, as the UN Special Rapporteur on Torture has warned, he will effectively have been tortured to death.“)

Inzwischen sind die Vorwürfe der US-Behörden für den auf den 7. September angesetzten Auslieferungsprozess um neue Anklagepunkte erweitert worden.

Die beruhen auf Aussagen eines ehemaligen Kleinkriminellen und eines vorbestraften Pädophilen. Offensichtlich finden die US-Behörden keine unbescholtenen Bürger mehr, die sich für ihre Schmutzkampagnen hergeben. Immerhin ist Julian Assange wie einst Carl von Ossietzky mehrfach für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Dabei geht es neben dem Schutz seines Lebens auch um die Verteidigung der Pressefreiheit. Im wahrsten Sinne des Wortes hat mit dem Video die Sentenz Ossietzky's „Soldaten sind Mörder“ ihre Richtigkeit erwiesen.

Der Berliner Geburtstagsgruß für Julian Assange wurde auf Video aufgenommen und zu ihm ins Gefängnis gesandt. Sollte es den USA gelingen, die Enthüllung von Staatsverbrechen als Spionage zu deklarieren, wäre das ein Präzedenzfall, der weltweit die Pressefreiheit in Frage stellt.

Auch in Deutschland wird von Faschisten der Druck gegen die freie Presse erhöht. Neuerdings werden Journalisten auf offener Straße verprügelt. Die Erfahrung lehrt, dass sich die Journalisten nicht auf den Schutz durch die Polizei verlassen können. Eher schon schlagen sie selbst zu. Davon könnte die 22-jährige Tonassistentin Lea R. ein Lied singen, wenn ihr nicht uniformierte Raufbolde am 1. Mai am Berliner Oranienplatz die Zähne ausgeschlagen hätten.

Die Mahnwache am Pariser Platz findet alle zwei Wochen jeweils donnerstags von 18 bis 20 Uhr statt. Die nächsten Termine sind: 6.8., 20.8., 3.9. und 17.10.

Dr. Frank Wecker

## Herbstveranstaltung der GBM und ihres AK Kultur- und Bildungsreisen

Auch in diesem Jahr wird die traditionelle Herbstveranstaltung der GBM und ihres AK Kultur- und Bildungsreisen vorbereitet. „akzente“ berichtet bereits. Nun stehen das Datum und das Programm fest.

Die Veranstaltung findet am **12. November 2020** im Münzenbergsaal im Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin statt.

Wie immer werden ein aktuelles politisches Thema und die Vorstellung des Reiseprogramms des AK Kultur- und Bildungsreisen im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen.

Da infolge des Corona-Lockdowns unsere Veranstaltungen zur Würdigung des 75. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung nicht stattfinden konnten, ist dieses wichtige Ereignis auch das Thema unserer Herbstveranstaltung.

Dr. Arnold Schölzel, Vorsitzender des RotFuchs Fördervereins e. V. und langjähriger Chefredakteur der Jungen Welt, wird uns mit seinem Vortrag **„Der 75. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus – ein besonderes Datum in einem besonderen Jahr“** interessante Informationen und Argumente liefern.

Die Veranstaltung bietet auch die Gelegenheit, den neuen Veranstalter der Reisen des AK Kultur- und Bildungsreisen, Martin Kaule, kennenzulernen. Dr. Carola Weiß, die Leiterin des Arbeitskreises, wird das Reiseprogramm für 2021 vorstellen. Wie gewohnt werden Reiseflyer zum Mitnehmen ausliegen und Reiseanmeldungen können abgegeben werden.

Und auf einen guten alten Bekannten können wir uns freuen, auf Hartmut König mit seinen Liedern und seiner Gitarre.

Die Veranstaltung **beginnt um 10 Uhr und wird gegen 15 Uhr beendet** sein. Ein Mittagsimbiss ist eingeplant und im Eintrittspreis inklusive. Der Eintrittspreis beträgt 10,00€, die am Veranstaltungstag zu entrichten sind.

Die Leserinnen und Leser der „akzente“, die Mitglieder und Sympathisanten der ISOR und der GRH, des Fördervereins „Rotfuchs“ e. V. sowie des Freundeskreises der Sportsenioren sind herzlich eingeladen.

**Anmeldungen** sind ab sofort möglich bei:

Geschäftsstelle der GBM, Tel. 030 29784688, gbmev@t-online.de  
AK Kultur- und Bildungsreisen, Dr. Carola Weiß, Tel. 0173 6102512, gbm.dr.weiss@gmail.com

Wir tun unser Bestes, dass es auch in diesem Jahr eine erlebnisreiche Herbstveranstaltung für alle Teilnehmer wird, möchten aber bereits jetzt darauf hinweisen, dass es gegebenenfalls auch kurzfristig Änderungen in Bezug auf Ablauf und Organisation geben kann, welche den jeweils aktuellen Corona-Regeln geschuldet sind. Das kann z. B. das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes während der Veranstaltung betreffen.

Dennoch oder gerade deswegen. Wir freuen uns auf viele Anmeldungen.

**Dr. Carola Weiß**

## Wir beglückwünschen alle *Jubilare* des Monats **August 2020**



### zum 98. Geburtstag

Günter Fischer, Rüdersdorf

### zum 97. Geburtstag

Walter Lehmann, Dresden  
Werner Mahnke, Neustrelitz

### zum 96. Geburtstag

Dr. Erich Fügner, Brandenburg  
Herbert Ganschow, Berlin  
Karin Petzsch, Halle/Saale  
Günter Scholz, Berlin

### zum 93. Geburtstag

Dr. Ingrid Beyer, Berlin  
Erika Borchmann, Schwerin  
Heinz Bormeister, Brandenburg  
Eva-Maria Friedrich, Meißen

### zum 92. Geburtstag

Elfriede Dannenberg, Berlin  
Adolf Ferber, Frankfurt/Oder  
Gisela Gold, Cottbus  
Helga Stäbert, Berlin  
Dr. Stefan Weber, Berlin

### zum 91. Geburtstag

Günther Brehmer, Gera  
Ingeborg Hill, Berlin  
Heinz Kochs, Rostock  
Dr. Herta König, Grünheide  
Sonja Moldt, Berlin  
Horstr Müller, Berlin  
Erna Ramlow, Potsdam  
Edith Stritzke, Görlitz  
Heinz Wimmer, Dresden

### zum 90. Geburtstag

Christa Fencik, Görlitz  
Joachim Hantzsch, Dresden  
Lothar Heine, Berlin  
Herta Hoppe, Gera  
Dr. Siegfried Ittershagen, Berlin  
Herta Jähnigen, Berlin  
Horsr Zaeske, Berlin

### zum 89. Geburtstag

Ruth Bindig, Berlin  
Maria Haack, Schwerin  
Dorothea Kämpfer-Sauerbrei, Sonneberg  
Edeltraud Scheller, Schiepzig  
Gerhard Vogler, Wolfen Bitterfeld  
Hella Wunderlich, Berlin

### zum 88. Geburtstag

Dr. Ilse Buggel, Berlin  
Kurt Löffler, Wandlitz  
Horst Müller, Leipzig  
Edith Schnabel, Berlin  
Dr. Ilse Spahn-Pfeifer, Wilhelmshorst  
Helmut Steger, Brahenau  
Liane Vogelsang, Berlin

### zum 87. Geburtstag

Ursula Janda, Berlin  
Christa Lichtenberg, Berlin  
Heinrich Saal, Neuhäusel  
Hannes Stark, Berlin  
Sonja Takats, Berlin  
Hans-Joachim Zober, Cottbus

### zum 86. Geburtstag

Horst Dannat, Berlin  
Dr. Evelyn Fenske, Berlin  
Elli Lange, Magdeburg  
Gerlinde Lesch, Ahrensfelde  
Ilse Molsig, Neubrandenburg  
Helmut Semmelmann, Berlin  
Siegfried Philipp, Neubrandenburg  
Hans Roch, Eberswalde

### zum 85. Geburtstag

Manfred Fischer, Berlin  
Doris Goernemann, Berlin  
Gisela Jungklaß, Berlin  
Ekkehard Köhler, Görlitz  
Johannes Münzel, Berlin  
Manfred Pressler, Eisenberg  
Klaus Zschill, Gera  
Lothar Witt, Berlin

### zum 75. Geburtstag

Jürgen Carstens, Petershagen  
Karl-Heinz Engel, Jena



# Erinnerungen an Heinz Neumann

30. April 1933 bis 19. April 2020

Als ich 1994 im Zusammenhang mit meinem Eintritt in den „Förderkreis Senioren“ in der Geschäftsstelle der GBM zu tun hatte, traf ich in einem der Räume zu meiner Überraschung Heinz Neumann, mit dem mich eine jahrzehntelange Zusammenarbeit im Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst verband. Die GBM residierte in ihren Anfangsjahren in der Siegfriedstraße (Berlin-Lichtenberg) in einer von Gestrüpp umwucherten Baracke, ein Standort, der mir vorkam wie das Ende der Welt.

Seines Amtes, so stellte sich heraus, war dort das des verantwortlichen Redakteurs der „GBM-Informationen“. Ein Ehrenamt, das er weitestgehend als Allein-„Macher“ des Blattes unter dem Zeitdruck monatlichen Redaktionsschlusses und des ständigen Bangens, „kriegst Du auch wieder genügend Manuskripte zusammen“, viele Jahre hindurch ausübte. Technisch zugute kam ihm dabei, dass er mit der Arbeit am Bildschirm vertraut war, da der ADN sowohl in der Zentrale als auch in den DDR-Bezirksredaktionen und den meisten Auslandsbüros in den 80er Jahren über ein recht passables Textverarbeitungssystem verfügte.

Aus diesen Jahren als GBM-Redakteur entstammen der Feder von Heinz Neumann, soweit man die Textverarbeitung per Computer noch so nennen darf, ungezählte Beiträge: Über GBM-Delegiertenkonferenzen, über Vorstandssitzungen und vielfältige nationale und internationale Aktivitäten unserer Gesellschaft. Und in keiner Ausgabe der „GBM-Informationen“ fehlte in den ersten Jahren das Thema Rentenstraft- und Rentenunrecht.

Für das Erfolgsrezept des monatlichen Erscheinens der „GBM-Informationen“ halte ich seine enge Verbundenheit mit den Autoren. Das waren neben wenigen Profis oftmals berufsfremde Neulinge auf diesem Gebiet. Für Heinz Neumann waren diese „Laien“-Korrespondenten, die ihn an seine eigenen Volkskorrespondentenjahre erinnerten, gewissermaßen das Lebenselixier, der Blutkreislauf seines Blattes.

Heinz Neumann, von seinen Kollegen und Freunden nur „Heiner“ gerufen, hatte ich bereits 2-3 Jahre vor unserer ersten Wiederbegegnung im ADN kennengelernt. Die Schweriner „Landeszeitung“, Organ der SED-Landesleitung Mecklenburg, führte in den Winter-

monaten 1950/1951 in ihrem Ferienheim Kühlungsborn 14tägige Volkskorrespondentenlehrgänge durch, an denen Heinz Neumann teilnahm.

Heiner galt schon damals, erst 17/18jährig, im Kreis seiner meist gleichaltrigen Mitstreiter als „heller Kopf“: heiter, lebensbejahend, wissensdurstig, vielseitig interessiert, diskussionsfreudig, Unklarheiten klug hinterfragend, konstruktiv-kritisch – Eigenschaften, die ihn sein ganzes Berufsleben und seinen Alltag lang begleiteten, bis ihn die schwere Erkrankung unwiderruflich niederzwang.

Wie so viele Mitarbeiter, die in den 50er Jahren ihre Tätigkeit im ADN aufgenommen hatten, zählte Heinz Neumann bis 1990 zur Stammmannschaft der staatlichen Nachrichtenagentur. Sein journalistisches Metier war die Außenpolitik. Er gehörte zu den Journalisten mit der höchsten Anzahl von Auslandseinsätzen und Auslandsreisen in der ADN-Vita. Gemeinsam mit seiner Frau Christine, ebenfalls Journalistin, arbeitete er viele Jahre als Auslandskorrespondent in Kairo, Djakarta und in Moskau. Seine universellen Nahost- und Afrikakenntnisse waren

allseits gefragt. Die umfassenden Auslandserfahrungen prädestinierten Heinz Neumann, 1984 die Leitung des Direktorats Internationale Beziehungen des ADN zu übernehmen.

Zum gesellschaftspolitischen Wirken von Heinz Neumann nach der Wende ist u.a. hervorzuheben, dass er über viele Wahlperioden dem Bundesvorstand der GBM angehörte. Wie Vorstandsmitglieder mir bestätigten, hatte seine Stimme in diesem Gremium Gewicht, auch der langjährige Bundesvorsitzende Wolfgang Richter hat seine konstruktive Mitarbeit sehr geschätzt.

In Heinz Neumann hatten der ADN und die GBM in ihren Reihen über Jahrzehnte einen engagierten Mitstreiter im Wirken für Frieden, Völkerfreundschaft, internationale Solidarität und soziale Gerechtigkeit. Die strengen Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie selbst für Friedhöfe bedingten zwangsläufig, dass ihm neben den engsten Angehörigen nur eine eng begrenzte Anzahl von Kollegen und Freunden das letzte Geleit geben konnte.

**Hans-Joachim Müller**

## Ein Denkmal für Bersarin

Der Landesverband Berlin des Deutschen Freidenkerverbandes macht auf eine Petition aufmerksam, die wir unseren Mitgliedern empfehlen

### **Wir empfehlen ihre Unterzeichnung.**

Ein Denkmal für Generaloberst Nikolai Erastowitsch Bersarin in Berlin: das wäre überfällig.

Aber heute erfordert das Projekt besonderen Mut. Zum einen wegen der immer weiter gesteigerten antirussischen Hetze, die das Manöver „Defender 2020“ im Hinterland begleitet.

Zum anderen, weil wir in einer Zeit der Denkmalstürze und organisierter Geschichtsauslöschung leben.

Es wäre sicher eine eigene öffentliche Veranstaltung wert, darüber zu diskutieren, wie es kommen konnte, dass das, was mit der Zerstörung kommunistischer Geschichtsmonumente begann, nun auch vor den Anfängen der ehemals revolutionären, aufklärerischen bürgerlichen Kultur nicht mehr Halt macht. Wer die medialen Kanäle aufmerksam verfolgt, den erreichen jetzt fast täglich Meldungen, dass der denkmalstürzende Geschichtsrevisionismus nun auch vor Immanuel Kant, Ludwig van Beethoven, den Weimarer Klassikern, ja sogar vor Miguel de Cervantes nicht mehr haltmacht. Es wäre zu diskutieren,

wie dieser Ausbruch von Barbarei ausgerechnet unter einer Losung losgetreten werden konnte, die auf den ersten Blick alles andere als rückwärtsgewandt zu sein schien – der des Anti-Rassismus. Es zeigt die Fähigkeiten des Gegners, nahezu alles ehemals Fortschrittliche unter sein Zeichen der geschichtlichen Perspektivlosigkeit, der Reaktion auf ganzer Linie, zu stellen und ins Gegenteil zu verkehren, wo organisierte Gegenkräfte fehlen.

In dieser Lage ist es um so wichtiger, dass wir Berliner uns dafür einsetzen, dass dieses Denkmal für Bersarin Wirklichkeit wird. Es soll nicht bei einer Petition bleiben, die letztlich nur „im Netz kursiert“, aber diese ist ein erster Schritt, um das Anliegen bekannt zu machen.

### **Hier folgt der Link zu der Petition, mit der Möglichkeit zu unterzeichnen:**

<https://www.change.org/p/regierender-b%C3%BCrgermeister-von-berlin-ein-denkmal-f%C3%BCr-den-befreier-berlins-nikolai-bersarin>

## 17 Mitglieder


17 Mitglieder überwiesen im Juli 2020 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

**Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:**  
Begünstigter: GBM e. V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36  
BIC BELADEBE XXX  
Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

**Kundenreferenzen (1. Zeile):**  
Spende

**Verwendungszweck (2. Zeile):**  
St.-Nr. 27/666/53250

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.  
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin  
ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 

### Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.  
Franz-Mehring-Platz 1, Raum 630  
10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)  
Tel.: 030 2978-4688  
Fax: 030 2978-4689  
E-Mail: gbmev@t-online.de  
Website: www.gbmev.de

### Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr  
Fr. 9.00–12.00 Uhr

### Bankverbindung

Berliner Sparkasse  
IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36  
BIC BELADEBE XXX

### Erscheinungsweise

monatlich

### V. i. S. d. P.

Helga Hörning  
Redaktion: Jörg Pauly

### Redaktionsschluss

31. Juli 2020

### Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

28. August 2020

### Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH  
Druck und Kommunikation  
Franz-Mehring-Platz 1  
10243 Berlin  
Tel. 030 2978-2900

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

## Zum 20. Todestag von Ruth Werner

Mitte Juni brachte der „Freundeskreis Ruth Werner Berlin“ mit einem vierseitigen Flyer den Bewohnern von Plänterwald (Ortsteil des Bezirks Treptow-Köpenick von Berlin) in Erinnerung, dass 2020 ein Ruth-Werner-Jahr ist, und lud zu einer Gedenkfeierstunde an ihrer letzten Ruhestätte auf dem Friedhof Berlin-Baumschulenweg ein. Anlass dafür war: Vor 20 Jahren, am 7. Juli 2000, vollendete sich im 94. Jahr das Leben von Ursula Beurton, geb. Kuczynski, der Jüdin, Kommunistin und mutigen Antifaschistin, der berühmten Kundschafterin Sonja, der „Kämpferin im geheimen Auftrag, der sie 20 Jahre um die halbe Welt führte“ (Flyer).

Ruth Werner wohnte gemeinsam mit ihrem Mann Len Beurton (gest. 1997) bis zu ihrem Tod in Plänterwald, im Dammweg, und nahm als bescheidene Nachbarin aktiv am Kiezleben teil. Oft begegnete man ihr in der ihrem Haus gegenüber liegenden Kaufhalle, wo sie freundlich und ohne jedes Aufsehen ihre Einkäufe erledigte.

Hier in Plänterwald und während der Sommeraufenthalte in Carwitz entstanden ihre vielen bekannten Bücher und Schriften: „Sonjas

Rapport“, „Ein ungewöhnliches Mädchen“, „Olga Benario. Die Geschichte eines tapferen Lebens“, „Über hundert Berge“, „Ein Sommertag“, „In der Klinik“ – um nur einige in Erinnerung zu bringen.

Zum „Freundeskreis Ruth Werner“ gehören u.a. der Bund der Antifaschisten Treptow, das Bürgerkomitee Plänterwald, DIE LINKE Treptow-Köpenick, Peter Beurton, der Sohn von Ruth Werner, und weitere Einzelpersonlichkeiten. Im Flyer heißt es dazu: „Das Anliegen des ‚Freundeskreises Ruth Werner‘ besteht darin, dieser besonderen Frau die Aufmerksamkeit und Würdigung zu verschaffen, die sie besonders in heimischer Umgebung verdient. In den finstersten Zeiten deutscher Geschichte handelte sie ohne Ansehen der Gefahr gegen den faschistischen Krieg. In ihrer Geradlinigkeit und Konsequenz bleibt sie auch heute ein Vorbild. Wer ehrlich gegen Antisemitismus und Nazi-Ideologie handeln möchte, kommt an der Ehrung von Ruth Werner nicht vorbei.“

Der Freundeskreis hatte sich in der Vergangenheit mehrfach bemüht, der todesmutigen Antifaschistin und beliebten Schriftstellerin zu Ehren einer Straße oder einem

Platz in Treptow ihren Namen zu verleihen. Der OV Treptow der GBM unterstützte nachdrücklich dieses Vorhaben. Nachdem alle Versuche einer öffentlichen Würdigung aus verschiedenen, auch vorgeschobenen Gründen, teils mit antikomunistisch gefärbten Argumenten zu keinem Erfolg geführt hatten, entschlossen sich die Befürworter, den Spreeuferweg entlang des Plänterwalds 2007 zum 100. Geburtstag symbolisch zur „Ruth-Werner-Promenade“ zu erklären.

Seitens der Bürgerinitiative PRO Plänterwald gibt es jetzt den Vorschlag, noch in diesem Jahr an einem zentralen Platz in Plänterwald zu Ehren von Ruth Werner einen Ginkgo-Baum zu pflanzen, in Anlehnung an ihre legendäre Kundschaftertätigkeit in Fernost.

Zur Gedenkfeier am 7. Juli 2020 am Grab von Ruth Werner und Jen Beurton würdigten Prof. Dr. Matuschek (DIE LINKE) sowie Thomas Kuczynski und Dr. Peter Beurton Ruth Werners mutigen Einsatz gegen den Krieg, für Frieden und Gerechtigkeit. Sie unterstützten das Vorhaben der Bürgerinitiative und brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass damit Ruth Werner nicht in Vergessenheit gerät.

### Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

**Kurt Breidenbach**  
Berlin

**Dr. Lothar Brückner**  
Berlin

**Ursula Eberhardt**  
Berlin

**Renate Harm**  
Schmalkalden

**Dora Heyden**  
Berlin

**Siegfried Karl**  
Berlin

**Rosemarie Mehler**  
Berlin

**Gerhard Pannhausen**  
Potsdam

**Lothar Rebel**  
Zittau

**Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.**

